

Predigt am 15.7.18

Text: Philipper 2,1-5

Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid. Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient. Seid so unter euch gesinnt, wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht.

L.G.

Die spanische Mystikerin Teresa von Avila, die im 16. Jahrhundert gelebt hat, hat der Christenheit eine kleine geistliche Übung hinterlassen.

Die Übung heißt: „**Spüre den Blick Christi!**“

Die Anweisung zu dieser Übung lautet:

„Stelle dir vor, Jesus steht in deiner Nähe... Er blickt dich an... Spüre seinen Blick...“ Das ist alles!

Teresa drückt die Übung in einem kurzen Satz aus:

„**Sieh, dass er dich ansieht.**“

Und sie fügt noch zwei wichtige Wörter hinzu:

Sieh, dass er dich liebevoll und demütig ansieht.

Gib acht, dass du beides in Christi Blick spürst:  
Er sieht dich liebevoll an. Er sieht dich demütig an.  
Beides kann Schwierigkeiten ergeben:  
Vielen fällt es schwer, sich vorzustellen, Jesus blicke  
sie liebevoll an. Sie meinen, Jesus sei durch seine  
Heiligkeit extrem fordernd, jemand, der uns nur liebt,  
wenn wir gut sind.  
Aber Jesus liebt uns nicht nur, wenn wir gut sind.  
Er liebt uns auch, wenn wir Fehler gemacht haben.  
Er liebt uns durch unsere Fehler und Schwächen  
hindurch. Sein liebender Blick dringt durch bis zu  
unserem Herzen. Spüre den Blick Christi!

Doch Teresa sagt: Noch schwerer fällt uns die  
Vorstellung, Jesus blicke uns demütig an.  
Ist Jesus nicht der Herr, der Mächtige und Erhabene,  
ist Er nicht der Weltenrichter?  
Er ist es, aber anders, als wir uns das gemeinhin  
vorstellen. Er sagt von sich selbst:  
*„Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir, denn  
ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“*  
Jesus ist von Herzen demütig. Er achtet uns in Demut  
höher als sich selbst. Nur deshalb hat Er den Himmel  
verlassen, ist in unsere Welt hinabgestiegen und für  
uns am Kreuz gestorben.  
Man bedenke doch: Jesus hat Seinen Jüngern die Füße  
gewaschen, d.h. Er hat eine Sklavenarbeit verrichtet,  
um den Seinen zu dienen.

Jesus hat sich selbst erniedrigt, um uns zu erhöhen.  
Das ist die Demut Jesu.  
Darum spüre Seinen Blick:  
Spüre die **Liebe** in Seinem Blick, spüre die **Demut!**

Ja, liebe Gemeinde, wer nun bereit ist, den Blick Christi zu spüren, wer sich treffen lässt von seinem Blick, mit dem geschieht etwas, nicht plötzlich, aber nach und nach. In ihm geschieht eine Verwandlung:  
Aus Angst wächst Vertrauen.  
Aus Resignation entsteht Hoffnung.  
Aus Trübsal erwacht Freude.

Genau solch eine Verwandlung hat offenbar auch Paulus im Gefängnis erfahren. Im Gefängnis von Ephesus hat er den Philipperbrief geschrieben. Er war eingekerkert und musste mit seiner baldigen Hinrichtung rechnen.  
Er hatte allen Grund, voller Angst und Sorge zu sein. Doch sein Brief, den er seiner Gemeinde in Philippi schrieb, ist frei von Angst und Sorge. Der Brief ist voller Freude. Es gibt keinen Brief des Paulus, der solch eine überschwängliche Freude ausstrahlt wie der Philipperbrief.  
Wo kommt diese Freude her? Sie kann nur daher kommen, dass Paulus in seiner Gefängniszelle sich Zeit genommen hat, um die Gegenwart und den Blick Christi zu spüren, und dieser Blick sagte ihm:

Paulus, ich bin –auch an diesem düsteren und verzweiflungsvollen Ort -mit dir und ich bin bei dir. Darum fürchte dich nicht!

Geh nur konsequent auf Meinem Weg, dem Weg des Friedens, der Liebe und der Demut.

Aus dieser Erfahrung heraus ruft Paulus seinen Freunden in Philippi zu: Seid so gesinnt, wie Jesus Christus es auch war! Geht Seinen Weg, experimentiert in eurem Alltag mit seiner Wahrheit, mit seinem Evangelium! Paulus schreibt:

*„Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid.“*

Das ist eine Ermahnung zur Einmütigkeit.

Was ist damit gemeint?

Sicher ist damit nicht gemeint, dass alle die gleiche Meinung haben. Von gleichgeschaltetem Denken ist hier mit Sicherheit nicht die Rede. Schon zur Zeit des Paulus gab es erhebliche Meinungsunterschiede unter den Aposteln.

Es geht um etwas anderes. Es geht darum, dass alle die gleiche **Liebe** haben: gemeint ist die Liebe zu Jesus. Gemeint ist, dass wir nicht auf unseren eigenen Standpunkten verharren, sondern uns in Bewegung setzen auf einen gemeinsamen Mittelpunkt hin, und dieser Mittelpunkt ist Christus.

Aufeinander zugehen ist hier gemeint. Miteinander reden statt übereinander reden, alten Streit begraben, einander vergeben, sich aussöhnen um Christi willen, von vorne anfangen, das ist hier gemeint. Das ist Eintracht im Sinne des Evangeliums.

Doch wenn Paulus von Einmütigkeit spricht, meint er noch etwas besonders Brisantes: Er rührt sozusagen an eine starke geistliche Energiequelle. Er weiß, dass eine große Kraft frei wird, wenn Christen in ihren Gebetsanliegen zur inneren Übereinstimmung gelangen. Jesus sagt in Mt 18: *„Wenn zwei unter euch eines werden auf Erden, worum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.“* Wenn Christen zur Übereinstimmung gelangen im Gebet, im Singen, im Lobpreis, im gemeinsamen Tun und Leiden, dann wird Energie frei, die vom Himmel ist. Darum ermahnt Paulus uns alle zur Einmütigkeit. Doch zur Einmütigkeit gelangen wir nur, wenn wir uns gegenseitig wahrnehmen mit dem Auge des Herzens, wenn wir nicht auf das Äußere achten, sondern hindurch blicken durch die Kleider der Eitelkeit, durch den Mantel des Selbstmitleids, durch den Panzer der Angst. Zur Einmütigkeit gelangen wir nur, wenn es uns gelingt, in der Liebe Christi zu bleiben.

Doch Paulus zeigt uns nicht nur den Weg der **Liebe**, sondern auch den Weg der **Demut**. Er schreibt:  
„Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.“

Was soll das heißen: In Demut achte einer den anderen höher als sich selbst?

Das heißt nicht, ich mache mich klein und gehe gebückt und unterwürfig durch die Welt.

Es heißt vielmehr: Ich verzichte darauf, andere von oben herab zu betrachten. Ich verzichte darauf, sie zu verurteilen. So wie Jesus immer wieder sagt: „Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet!“

Demut heißt:

Ich steige herab vom „hohen Ross“ und gehe zu Fuß. Ich verzichte darauf, meine eigene Macht auszunützen, meinen persönlichen Vorteil zu ergattern. Ich steige herab, um den anderen zu verstehen und ihm zu dienen.

Demut heißt auf lateinisch „humilitas“; dieses Wort kommt von „humus“, der Erdboden.

Ein demütiger Mensch ist einer, der freiwillig ganz unten ist, ganz unten bei sich selbst und der eigenen Bedürftigkeit, ganz unten auf dem Boden der Gnade, ganz unten auf dem Boden der Wirklichkeit, einer, der unter sich nichts anderes mehr spürt als die Hand Gottes, die ihn trägt und hält.

Die ersten christlichen Mönche in der ägyptischen Wüste pflegten zu sagen: „Nichts ist schlimmer für den Teufel als ein demütiger Mensch.“

Durch nichts kann er verführt, verlockt, in Versuchung geführt werden. Er ist zu dicht und zu tief auf dem Boden des Gottvertrauens.

Demut heißt Loslassen, das Eigene loslassen, um es neu geschenkt zu bekommen von Gott.

Demut gegenüber anderen Menschen heißt: Ich sehe nicht nur auf das Meine, sondern auch auf das, was dem anderen dient. Ich lasse mich ein auf andere Menschen, ich schenke ihnen etwas von meiner Kraft, von meiner Zeit, von meiner Liebe, und ich habe keine Angst, dass ich dabei zu kurz komme.

Demut heißt, ich lege meine Masken, meinen Schutzpanzer ab, ich mache mich verletzlich wie Jesus, weil ich weiß: Gott schützt mein Leben.

Ja, liebe Gemeinde, Paulus zeigt uns in Philipper 2 den Weg der Eintracht, der Liebe und der Demut.

Und heute Morgen in diesem Gottesdienst besteht Gelegenheit, diesen Weg von neuem zu betreten.

Und wenn wir genau hinsehen auf diesen Weg, dann sehen wir: Da steht Einer auf dem Weg und wartet auf uns - Christus.

Und er schaut uns an: liebevoll und demütig.

Wir spüren Seinen Blick, und Sein Blick ist ein großer Trost, eine tiefe Ermutigung und eine gewaltige Verheißung für unser ganzes Leben. Amen.